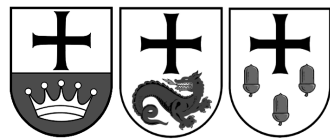


# Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 126

5/2020

## Die Mülheimer Spar- und Darlehenskasse von 1896 1. Teil: Kaiserzeit – erster Weltkrieg - Inflation



Die ersten Statuten der Mülheimer Spar- und Darlehnskasse

Mit der Schließung der Volksbankfiliale am 30. Juni 2020 geht im Kirchspiel Mülheim eine fast 125 jährige Sparkassengeschichte zu Ende. Seit dem Jahre 1896 konnten die Menschen hier am Ort einem Geldinstitut ihr Erspartes gegen Zinsen anvertrauen, Kredite aufnehmen und alle sonstigen sich später immer mehr ausweitenden Geldgeschäfte tätigen. Obwohl Fusionen, Zusammenlegungen und schließlich Aufgehen in der Volksbank den ursprünglichen Status der „Mülheimer Spar- und Darlehenskasse“ radikal veränderten, blieb das Vertrauensverhältnis der Mülheimer, Sichtigvorner und Waldhausener zu der immer noch als „unsere Sparkasse“ angesehenen Bank weitgehend ungebrochen. Der persönliche Umgang mit den aus dem Kirchspiel oder der nächsten Umgebung stammenden Bankangestellten spielte da-

bei eine große Rolle. Auch wenn mit Apparaten wie Geldautomat und zugesagter Dialogbox Funktionen am Ort erhalten bleiben, verlieren wir mit der abziehenden Geschäftsstelle mehr als nur eine vertraute Dienstleistung, sondern ein Stück unserer gewachsenen Dorfradition. Der Verlustschmerz wird eher noch wachsen, wenn wir das vergangene Wesen dieses Geldinstitutes, seine Geburt 1896 und die Lebensgeschichte über 2 Weltkriege, Inflationen, Wirtschaftskrise und Wirtschaftswunder erfahren. Sie ist es in jedem Fall wert, in einer Rückschau noch einmal gewürdigt und bedacht zu werden. Wobei das Gedenken besonders auch die einbeziehen soll, die in Vorstand, Aufsichtsrat und täglichem Geschäft ihre meist ehrenamtlichen Aufgaben erfüllten. Da zum Ende der Filiale seitens der Volksbank keine aus-

fürlichere Schrift geplant ist, sollen einige Seiten von „Unser Kirchspiel“ der bewegenden Geschichte der „Mülheimer“ gewidmet sein.

### **Für das Kirchspiel eine Sparkasse?**

Geld zu leihen, dieses Bedürfnis hat es wie überall auch im Kirchspiel Mülheim schon lange vor Gründung der Sparkassen gegeben. Alte Akten des Pfarrhauses belegen, dass auch die Kirchengemeinde gelegentlich Kapitalien an Privatpersonen, meistens Bauern, verlieh. Im Amt Warstein gab es einzelne Privatpersonen, die Geld gegen Zinsen und Sicherungen hergaben. In Sichtigvor wohnte seit 1838 der jüdische Handelsmann und Geldverleiher Menke Ostwald. Aus vergilbten Hausakten der Möhnetaaler tauchen noch heute vereinzelt Hypothekenbriefe auf, aus denen hervorgeht, dass die Ostwalds – Menke und sein späterer Sohn Markus – keineswegs Wucherzinsen, allerdings hohe Absicherungen verlangten.

In vielen Gegenden Deutschlands war es Mitte des 19. Jahrhunderts jedenfalls außerordentlich schwer, zu tragbaren Bedingungen an Kredit zu kommen. Als die Notjahre 1846/47 in ländlichen Gebieten krisenhafte Zustände hervorbrachten, gründete der Westwälder Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818-1888) einen Selbsthilfeverein, um der notleidenden Landbevölkerung zu helfen. Es sollte der Beginn der großartigen Sparkassenbewegung sein, die schließlich auch zur Mülheimer Spar- und Darlehnskasse führte. Raiffeisen konnte dabei nicht auf Geldfluss von außen oder staatliche Zuschüsse hoffen, er setzte von vornherein auf Selbsthilfe. Aus dem Zusammenschluss Schwacher sollte Hilfe für den Einzelnen erwachsen. Raiffeisens „Heddesdorfer Darlehnskassenverein“ wurde zum organisatorischen Vorbild des folgenden Sparkassenwesens. Die Selbsthilfe auf Genossenschaftsbasis blieb durchgehendes Prinzip. Mitglieder zahlten einen Genossenschaftsanteil, deren Summe als Grundlage der Kasse diente. Darlehen konnten nur aus Spareinlagen entnommen werden, so dass es ein Hauptanliegen war, Sparer zu ermuntern, ihr Geld gegen Zinsen der Bank anzuvertrauen.

### **Wie sahen die wirtschaftlichen Voraussetzungen im Kirchspiel aus?**

Um eine Sparkasse in einer kleinen Gemeinde zu gründen, musste diese genügend wirtschaftliche Kraft, also eine Mindestzahl potentieller Einzahler aufweisen, um gedeihlich existieren und wirken zu können. Den wagemutigen Männern um den Mülheimer 1. Lehrer Heins, die eine Sparkasse im Kirchspiel aus der Taufe heben wollten, war eine Bestandsaufnahme unumgänglich.

Die Landwirtschaft prägte das Kirchspiel am Ende des 19. Jahrhunderts noch immer insofern, als auch der größere längst in anderen Berufen tätige Bevölkerungsanteil seine eigene Lebensmittelversorgung

landwirtschaftlich tätig betrieb. In Bezug auf Vermögen, Geld und Einkünfte gab es jedoch große Unterschiede. Die Einkommensspitze führten neben dem Kettenfabrikanten Großkurth und dem Besitzer von Haus Mülheim, Graf Kielmannsegge, die großen Bauern an. Die Landwirte unterschieden sich noch nach der Größe ihres Landbesitzes, wobei die unterste Gruppe der Kuhbauern voll auf einen Nebenerwerb angewiesen war. Eine mittlere Schicht bildeten die selbständigen Gewerbetreibenden und Handwerker. Und darunter stand die mittlerweile größte Gruppe der unselbständig in der Landwirtschaft oder Industrie Beschäftigten. Die Sichtigvorer Steuerliste von 1892 erlaubt einen genauen Einblick in die tatsächliche Geld- und Vermögensverteilung des an Einwohnerzahl größten Kirchspieldorfes.

### **Sichtigvor**

Den für eine ländliche Sparkasse wichtigen Bauernstand gab es in Sichtigvor nicht. Das Acker- und Wiesenland gehörte größtenteils zum Rittergut Haus Mülheim des Grafen Kielmannsegge, mit dem als Genossen einer Mülheimer Sparkasse nicht zu rechnen war. Da von 80 steuerpflichtigen Sichtigvorern 37 der untersten Steuerklasse mit 3 Mark Jahreseinkommensteuer zugerechnet waren, ruhten die Hoffnungen der Bank auf den in der Steuer darüber liegenden Gewerbetreibenden. Von diesen verdienten 19 so wenig, dass sie nur den nächst höheren Satz von 6 Mark zu zahlen hatten. Zu den über dem Durchschnitt zahlenden Sichtigvorern zählte der Mühlenpächter Heinrich Gudenoge mit 26 Mark, der Wirt Friedrich Beckmann mit 31 Mark und Pastor Josef Platte mit 44 Mark. Die Spitze hielt der jüdische Kaufmann Marcus Ostwald mit 104 Mark Einkommensteuer. Ob dieser, der selbst als Geldverleiher tätig war, mit der Dorfbank zusammenarbeiten würde, war mehr als fraglich.

### **Waldhausen**

Bei eher bescheidener finanzieller Substanz in Sichtigvor, konnten sich die Sparkassenplaner von den Bauerndörfern Mülheim und Waldhausen mehr erhoffen. Von den rund 30 Waldhausener Hausstätten gehörte die Hälfte zu den größeren von der Landwirtschaft lebenden Höfen. Manche dieser Betriebe standen allerdings hochverschuldet durch Abfindungen, Aussteuer, Misswirtschaft, schlechter da als mancher Kleinlandwirt, der einträglichen Nebenverdiensten nachging.

### **Mülheim**

Mülheim, das nicht wie Waldhausen ringsum von Ackerland umgeben ist, zählte bei 40 Hausstätten (1892) nur ein Dutzend selbständige Landwirte. Die deutliche Mehrheit von in Mülheim nicht von der Landwirtschaft Lebenden ähnelte in ihrer Zusammensetzung der von Sichtigvor.

Die beträchtliche Zahl gesunder Höfe in Waldhausen und Mülheim bildete schon eine günstige Voraussetzung für das Wagnis einer Kassengründung. Von der größten Kirchspielgruppe, den Arbeitern, konnte eine heimische Bank zwar finanziell nicht viel erwarten, aber doch mit Zustimmung, Sparwillen und auch Mitgliedschaft rechnen.

### 1895 reifen die Pläne

Auf Grund dieser und vielerlei anderer Überlegungen und Erwägungen, auch durch entsprechende Gründungen in Nachbargemeinden ermutigt, beschlossen die Männer um Lehrer Heins im Winter des Jahres 1895/96 eine Sparkasse für das Kirchspiel im Frühjahr 1896 zu gründen. Grundlage für den Aufbau, die Organisation und den zukünftigen Geschäftsablauf sollte das wegweisende „Statut des Spar- und Darlehnskassen-Vereins“ sein. Dieses legte in 54 Paragraphen von „Art der Genossenschaft“ bis „Auflösung und Liquidation“ alle für einen Sparkassenbetrieb erdenklichen Einzelheiten fest.

### Die Gründung

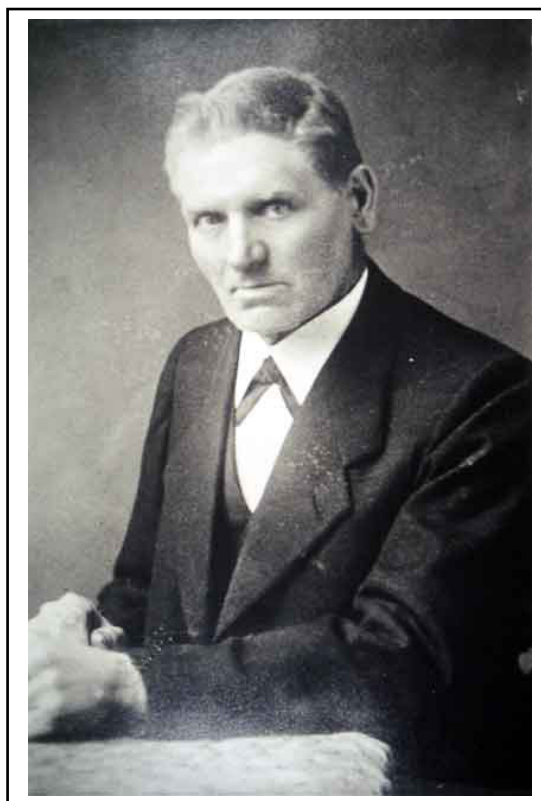
Am 15. Februar 1896 traf sich der aus Vertretern der drei Gemeinden zusammengefundene Personenkreis zu der denkwürdigen Gründung des „Mülheimer Spar- und Darlehnskassen-Vereins“. Die Teilnehmer beschlossen dieses in großer Einmütigkeit, und sie traten vollständig als erste einzahlende Genossen ein. Die so entstandene Genossenschaft ging noch am selben Abend dazu über, aus ihrem Kreis den in den Statuten vorgeschriebenen Vorstand, den Rendanten und den Aufsichtsrat zu wählen.

### Der erste Vorstand

Dem Vorstand oblag die Geschäftsführung der Bank. Er setzte sich zusammen aus einzeln zu wählenden 5 Mitgliedern: dem Vereinsvorsteher, seinem Stellvertreter und drei Beisitzern. Der §25 legte für sie fest: „Die Mitglieder des Vorstandes haben die Sorgfalt eines ordentlichen Geschäftsmannes ... unter Beobachtung der gesetzlichen und statuarischen Bestimmungen, der Beschlüsse der Generalversammlung und der Geschäftsordnung anzuwenden.“ Wie die Wahlen stattzufinden hätten, regelte §16 der Statuten: Die Genossen gaben durch Aufstehen von ihren Sitzen ihre Stimme für einen Kandidaten ab, Sitzenbleiben bedeutete Enthaltung. Ein Viertel der Anwesenden genügte, um geheime Wahl mit „verdeckten Stimmzetteln“ zu verlangen.

Als Vereinsvorsitzender und Geschäftsführer ging an diesem 15. Februar der Sichtigvorer Schuhmacher Ferdinand Grundhoff-Figgen aus der ersten Wahl hervor. Mit ihm, dem späteren Vorsteher Sichtigvors, hatten die Genossen einen tüchtigen und umsichtigen Mitbürger, der an die Spitze gesetzt, bis zu seinem Tod 1930 immer wiedergewählt wurde. Als weitere Vorstände wählten sie den Mülheimer Schreiner Heinrich Eickhoff, den Waldhausener Franz Jaspert

vom Tommeshof, den Landwirt Caspar Korff und den Gastwirt Clemens Beckmann.



Der 1. Geschäftsführer: Ferdinand Grundhoff

### Rendant

Zum Rendanten, der zu täglicher Kassenarbeit in seinem Wohnhaus bereit sein musste, wählten die Genossen Fritz Mattenklotz (1848-1922) aus dem Hause Sigmund. Dessen in Mülheim neben der Gaststätte Grafe gelegenes Haus (in den 1970ern abgerissen)



1. Rendant Fritz Mattenklotz

diente als erstes Kassenlokal des jungen Mülheimer Geldinstituts.





Die 1. Geschäftsstelle:  
Haus Mattenklotz an der Möhnestraße

### Aufsichtsrat – Kontrollgremium

Der streng vorgeschriebene Aufsichtsrat hatte „den Vorstand und den Rendanten bei deren Geschäftsführung in allen Zweigen der Verwaltung zu überwachen und zu dem Zweck sich von dem Gange der Angelegenheit der Genossenschaft zu unterrichten ... Revisionen müssen regelmäßig mindestens viermal, außerordentliche mindestens einmal im Jahr stattfinden“ (§31 der Statuten) Dem 1. Mülheimer Aufsichtsrat gehörten der Lehrer Heinrich Heins, der seinerzeitige Sichtigvorer Vorsteher Joseph Schmidt, der Echelnpötener Landwirt Josef Gurrus, sowie Heinrich Farke, Wilhelm Kordes und Heinrich Hu-necke an.

### Generalversammlung

Jeder Genosse, der sein Eintrittsgeld und den Genossenschaftsanteil bezahlt hatte, war vollberechtigtes Mitglied der Generalversammlung. Sie fand einmal im Jahr statt, konnte als außerordentliche bei gewichtigem Anlass jederzeit einberufen werden. Die Generalversammlung erhielt alle gewünschten Bankinformationen. Sie bestimmte die jeweiligen Zinsobergrenzen für Spareinlagen und Kredite und ihr allein standen in zweijährigem Rhythmus die Wahlen zu. Die „unbeschränkte“ Haftungspflicht beinhaltete aber auch, dass jeder Genosse mithaften musste.

### Das erste Jahr

Schon im Gründungsjahr 1896 erfüllten sich die Hoffnungen auf eine gute Annahme durch die Kirchspielbevölkerung. Zu den guten und bequemen Bedingungen für Spareinlagen und Kreditwünsche gesellten sich wohl noch Genugtuung und Stolz, neben Belecke (1895) und Allagen (1896) jetzt auch ein eigene Spar- und Darlehnskasse zu besitzen. Am Ende des Jahres zählte die „Mülheimer“ 79 Mitglieder, davon allein 33 aus dem Arbeiterstand, 28 Handwerker und Gewerbetreibende, 14 Landwirte und 4 Sonstige. Die Summe der Einla-

gen betrug Silvester 1896 19463 Mark und 17 Pfennig.

### Eine erste Blüte - bis 1914

Die aufstrebende wirtschaftliche Entwicklung des Kaiserreiches nach der Jahrhundertwende machte sich auch im Kirchspiel Mülheim in einer die Sparkasse begünstigenden Weise bemerkbar. Mehr Ketenschmiede als zuvor hämmerten in den beiden Kettenfabriken und den aus dem Boden schießenden Heimschmieden. Drahtzieher fuhren nach Belecke und das Allagener Marmorwerk Dassel beschäftigte in großer Zahl Steinhauer und Marmorschleifer. Bauern klagten wie eh und je, aber auch sie, wie die fleißigen Handwerker waren Stützen der Mülheimer Kasse. Zugute kam dieser auch die vom Kaiserreich geförderte und allgemein als Tugend geltende Sparbegeisterung. „Spare in der Zeit, dann hast Du in der Not“ fiel auch im Kirchspiel auf fruchtbaren Boden. 1914, als die Gesamteinlagen auf 220.128,90 Mark angewachsen waren, und die Lage zu schönsten Erwartungen Anlass gaben, brach die Katastrophe des 1. Weltkriegs aus.

### Weltkrieg und Inflation

Die anfangs noch schleichende Geldentwertung begann mit dem Einzug aller im Umlauf befindlichen Goldmünzen und der Umwidmung vieler Sparbestände in die Kriegsanleihen, mit denen die Regierung die ungeheuren Kriegskosten finanzierte. Die Mülheimer Spar- und Darlehnskasse verfolgte mit Sorge, wie rasant die Preise stiegen und mit welcher uferlosen Geldmengen sie es zunehmend zu tun hatte. Ungläubiges Staunen löste am 4. Juni 1923 Pastor



100 Mark waren vor 1914 viel Geld

Friedrich Reineke aus, als dieser um einen Kredit von 1 Million Mark bat, um Organist, Küster und Kerzen zu bezahlen. Der am US-Dollar sich orientierende Markkurs erklimm abenteuerliche Höhen. Der Preis für ein 1912 sieben Pfennig kostendes Ei war am 15. Oktober 1923 auf 227 Millionen Mark geklettert und lag am 15. November 1923, dem Höhepunkt der Inflation, bei 320 Milliarden Mark!